

# Die Arisierung des Holocaust

■ HEINER BOBERSKI



Heiner Boberski ist Journalist und Buchautor. Er war Chefredakteur der Wochenzeitung „Die Furche“ und Ressortleiter in der „Wiener Zeitung“.

**Mit seinem neuen Buch „Der Ungeist der Stunde Null“ liefert Hellmut Butterweck eine Pflichtlektüre zum Thema Antisemitismus in Österreich.**

Man muss es so klar aussprechen: Antisemitismus ist wieder in Mode gekommen. Im Zuge der Auseinandersetzung zwischen dem Staat Israel und der Terrororganisation Hamas wächst nicht nur die legitime und in mancher Hinsicht durchaus verständliche Kritik am Vorgehen der israelischen Regierung und der israelischen Streitkräfte, sondern es nimmt auch eine allgemeine Judenfeindlichkeit zu. Dies bedauernd festzustellen, wie es etwa Altbundespräsident Heinz Fischer getan hat, ist noch lange kein Antisemitismus, mag ihm dies auch von manchen vorgeworfen werden.

Dass ein ganzes Volk wegen echter Kriegsverbrechen oder fragwürdiger politischer Handlungen seiner Führung weltweit Sympathien verliert, ist nichts Neues. Es trifft wahrscheinlich auch die Russen unter Putin oder die Amerikaner unter Trump. Im Fall der Juden kommt allerdings eine besondere historische Dimension dazu. Sie haben in der Vergangenheit besonders unter Verfolgung und Feindseligkeit gelitten, das deutsche NS-Regime plante ihre völlige Vernichtung, ihr nach dem Zweiten Weltkrieg neu gegründeter Staat Israel wird bis heute in Teilen der muslimischen Welt nicht wirklich akzeptiert.

Ausgerechnet vor diesem aktuellen Hintergrund ist ein Buch erschienen, das den Antisemitismus anprangert, ohne mit einem Wort auf Benjamin Netanjahu oder die Lage in Palästina einzugehen. Das mag manchen als Versäumnis erscheinen, mindert aber nicht den Wert dieser Neuerscheinung. Denn Hellmut Butterwecks Buch „*Der Ungeist der Stunde Null*“ macht auch ohne diesen Gegenwartsbezug ver-

ständiglich, warum alter und neuer Antisemitismus in Österreich einen so fruchtbaren Boden vorfinden.

Jahrzehntelange Saat geht auf

„Wie Österreich säte, was es heute hat“ lautet der Untertitel des Werkes, das sich höchst kritisch mit dem Verhalten der Politik und der Zeitungen in Österreich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg befasst. Der 97-jährige Autor, jahrzehntelange Redaktionsmitglied der Wochenzeitung „Die Furche“, hat darin seine eigenen Lebenserfahrungen und lange minutiöse Recherchen verarbeitet. Das Ergebnis darf man getrost als Pflichtlektüre zum Thema Antisemitismus in Österreich bezeichnen. „Und wenn eine Tageszeitung glaubt, die Emigration führender Politiker damit begründen zu können, dass diese, wären sie nicht emigriert, in die Gaskammern Hitlers gebracht worden wären, so müssen wir schon fragen: Und wenn schon?“ Ungläubig liest man dieses Zitat aus der Zeitung „Das Kleine Volksblatt“ vom 20. November 1945, das Butterweck an den Anfang des Buches gestellt hat. Was sonst soll man da herauslesen als Verachtung gegenüber jenen, die das Dritte Reich verlassen haben, um ihr Leben zu retten und nicht für Hitler in den Krieg zu ziehen oder von seinen Schergen ermordet zu werden? Hellmut Butterweck versetzt uns, stilistisch stets brillant, wie man es von ihm gewohnt ist, als einer der letzten Zeitzeugen in das Jahr 1945. Bilder des Kriegsendes tauchen auf, die politische Sprache der Stunde Null wird als „überaus elastisch“ beschrieben. Wenn in Reden von Politi-



**Der Ungeist der Stunde Null.**

Wie Österreich säte, was es heute hat  
Von Hellmut Butterweck.  
Verlag Bibliothek der Provinz 2025, 184 Seiten,  
Hardcover, € 25,-



Buchautor Hellmut Butterweck flankiert von FURCHE-Chefredakteurin Doris Helmberger-Fleckl und dem früheren FURCHE-Chefredakteur Heiner Boberski.  
© Elfriede Boberski

■ **Hellmut Butterweck versetzt uns, stilistisch stets brillant, wie man es von ihm gewohnt ist, als einer der letzten Zeitzeugen in das Jahr 1945. Dass man nach Kriegsende vieles verschwiegen und nicht gleich aufgearbeitet, dass man eine historische Chance vergebem hat, ist Butterwecks Hauptkritik in diesem Buch.**

kern jeglicher Couleur oder Zeitungen unterschiedlicher Richtung die Opfer der NS-Zeit beklagt werden, so sind es vor allem die gefallenen Soldaten, nicht die hingerichteten Gegner des Regimes, die KZ-Insassen oder die Juden. Der „heilsame Schock“, den möglicherweise die ungeschminkte Wahrheit über den Massensmord an Millionen Juden ausgelöst hätte, fand nicht statt. Wie Butterweck schon in der Einleitung feststellt, wurde diese Nachricht „mit voller Absicht zurückgehalten“. Es lag im Interesse des sowjetischen Diktators Josef Stalin, auf den diese Sprachregelung offenbar zurückging, dass durch die Gaskammern und Massensmorde von Hitlers Einsatztruppen vor allem sowjetische Kriegsgefangene, friedliche Sowjetmenschen und Antifaschisten aus ganz Europa zu Tode gekommen waren, während von den Millionen Juden nicht die Rede war. Zur Untermauerung der sowjetischen Ansprüche nach dem Krieg erschien es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die meisten Opfer Hitlers Sowjets waren. Butterweck hat die österreichischen Zeitungen der Jahre 1945 und 1946 genau durchgesehen. In Wien hatte zunächst

Stalin die Macht über die Medien. Ihm und Ernst Fischer, dem kommunistischen Chefredakteur des „Neuen Österreich“, wirft Butterweck vor, dass sie den Holocaust „arisiert“ hätten, Kommentare zum Leid und Tod unzähliger Juden gab es nicht. Nur am 21. Juli 1945 rutschte eine fünf Zeilen lange Agenturmeldung über die „Dezimierung der Juden in Europa“ durch: „Nach Angabe der jüdischen Komitees in Amerika lebten im Jahre 1939 in Europa 8,333.000 Juden. Durch die Ausrottungsmethode der Nazi ist die Zahl der Juden in Europa auf 1,250.000 zurückgegangen.“

### Kein Thema für Leitartikel

Wo Stalin keinen Einfluss hatte, im Westen Österreichs, gelangten die Nachrichten über den Holocaust verzögert an die Öffentlichkeit, meist erst nach Beginn der Kriegsverbrecherprozesse. Und auch dann machte man um den Massensmord an den Juden meist einen weiten Bogen, in Leitartikeln wurde er nie thematisiert. Die Politik interessierte sich nicht für dieses Thema, denn manche Politiker waren, wie

ihre Aussagen vermuten lassen, noch aus der Vorkriegszeit antisemitisch geprägt, während andere selbst erst im Lauf der Jahre nach dem Krieg das ganze Ausmaß des Grauens realisierten. Für den heilsamen Schock war es da schon zu spät. Am Beispiel des Rücktritts von Raoul Bumballa, ÖVP-Unterstaatssekretär im Innenministerium, zeigt Butterweck auf, wie schwer es oft Gegner des Antisemitismus in ihrer eigenen Partei hatten.

Schließlich nahte irgendwann der Tag, an dem die früheren Nationalsozialisten ihr Wahlrecht wieder bekommen sollten, und um diese Wählergruppe waren alle Parteien natürlich sehr bemüht. In seinem monumentalen Werk „Nationalsozialisten vor dem Volksgericht Wien“ (Studienverlag, 2016) hat Butterweck präzise be-

schrieben, wie die Prozesse gegen NS-Täter nach 1945 rasch mit immer mildereren Urteilen endeten und es zuletzt sogar zu dubiosen Freisprüchen kam.

Dass man nach Kriegsende vieles verschwiegen und nicht gleich aufgearbeitet, dass man eine historische Chance vergeben hat, ist Butterwecks Hauptkritik in diesem Buch. Die Folgen dieser Versäumnisse seien momentan besonders zu spüren: „Heute drohen die Zerstörer von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Meinungsfreiheit in freien Wahlen an ihr Ziel zu gelangen und Österreich zählt zu den Ländern, in denen sie derzeit in Europa bei Wahlen ihre größten Stimmengewinne einfahren. Damit bezahlt dieses Land jetzt, genau jetzt, den Preis für seinen Ungeist von 1945.“ ■

## Quart Weihnachts-Abo-Aktion

# Schon jetzt an Weihnachten denken *und ein Quart-Abo verschenken!*



*Die Vierteljahresschrift für Intellektuelle,  
denen an Glaube und Kirche liegt.*

**Jahresabonnement 2026  
als Geschenk**

**PLUS die 4. Ausgabe 2025  
GRATIS – rechtzeitig zu  
Weihnachten geliefert**

**für nur € 33,-**

Bestellungen und Anschrift der Redaktion:  
Otto-Mauer-Zentrum, Währinger Straße 2–4,  
A-1090 Wien • Tel. +43(0)1/515 52-5102  
office@quart-online.at • www.quart-online.at

